

„Schade um das Baumaterial“



Dieses Bild vom Eingangsbereich der Synagoge entstand Anfang der 30er Jahre. Am Morgen des 9. November 1938 wurde das jüdische Gotteshaus von Nazis in Brand gesteckt.

Zum Jahrestag der Reichspogromnacht gedenken Vertreter der Stadt am Donnerstag, 9. November, 11 Uhr, auf dem Jüdischen Friedhof in Sprendlingen der Opfer des Nationalsozialismus. In der öffentlichen Feierstunde erläutern Vertreter der Freunde Sprendlingens Hintergründe zum Brand der Synagoge 1938 und den Tätern.

Sprendlingen – Wilhelm Ott, Vorsitzender des Heimatkundevereins, hat mit Unterstützung seines Vereinskollegen Wilhelm Schäfer Recherchen angestellt und Dokumente einsehen können, über die noch nicht publiziert wurde. Der Bericht beruht auf Nachforschungen in Archiven, Aussagen von Zeitzeugen und aus der Literatur. Im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt finden sich Dokumente über ein „Strafverfahren gegen Karl Johann Stroh wegen Beteiligung an der Judenverfolgung und der Zerstörung der Synagoge zu Sprendlingen in der Reichspogromnacht“. Die Akte enthält umfangreiche Zeugenberichte über Folterungen im Keller des Sprendlinger Rathauses im Jahr 1933 durch den Angeklagten und über die Geschehnisse bei der Zerstörung der

Synagoge im Hof des Anwesens Hauptstraße 29. Um die Brandstiftung und ihre Folgen geht es in dieser Zusammenfassung.

In der Begründung des Urteils gegen Stroh, der 1966 verstarb, ist der Ablauf detailliert beschrieben. „Der Angeklagte ist geständig, am Morgen des 9. November 1938 die Synagoge in Sprendlingen in Brand gesetzt zu haben. Nach seinen glaubhaften Einlassungen wurde er in der Frühe dieses Tages von der Standarte in Offenbach telefonisch davon verständigt, dass nach der Ermordung von Raths (deutscher Botschafter, der Anfang November 1938 in Paris von dem Juden Herschel Grynszpan erschossen wurde, Anm. d. Red.) alle Synagogen anzuzünden seien und dass er für die Ausführung des Befehls in Sprendlingen ausersehen wäre. Der Angeklagte begab sich daraufhin sofort zu der Judenschule, einem kleinen Gebäude von 5 × 5 Meter, in dem die jüdische Gemeinde ihre Gottesdienste abzuhalten pflegte. Dort traf er den damaligen, inzwischen verstorbenen Ortsgruppenleiter Schäfer von Sprendlingen, der ihm nähere Anweisungen für die Tat gab. Der Angeklagte hatte, wie er zugibt, keinerlei Bedenken gegen die Vernichtung der Synagoge als solcher. Er habe dem Ortsgruppenleiter lediglich eingewandt, dass es doch um das Baumaterial schade wäre; er hielte es für klüger, sie einfach abzureißen.“ Und weiter heißt es: „Schäfer bestand jedoch auf seiner Anweisung und schickte dem Angeklagten den Zeugen Kother, dem dieser dann befahl, Benzin zu holen. Kother kam mit dem Benzin alsbald zurück, das der Angeklagte kurzerhand in den Raum hineingoss. ‚Mach’s kurz und bündig‘ hätte der wieder dazukommende Ortsgruppenleiter erklärt, der dann seinerseits das Streichholz an das Benzin hielt. Der mit Holz verkleidete Raum ging sofort in Flammen auf, in etwa 20-25 Minuten war er völlig ausgebrannt.“

Nach Angaben von Zeitzeugen sei die Feuerwehr zugegen gewesen, um ein Übergreifen der Flammen auf umliegende Gebäude zu verhindern. In den von ihm gesichteten Dokumente in den Archiven seien keine Informationen über weitere Aktionen gegen die Sprendlinger Juden im Rahmen der Reichspogromnacht, so Ott. Der Jüdische Friedhof in Sprendlingen sei nicht geschändet worden. „Es ist aber bekannt, dass der Kaufmann Julius Bendheim am 12.11.1938 ins KZ Buchenwald eingeliefert wurde und am 26.11.1938 dort umgekommen ist.“

Karl Johann Stroh war Ende 1931 in die NSDAP und in die SA eingetreten. Als engagierter Nazi stieg er in den Rang des Hauptsturmführers auf. Stroh wurde am 1.9.1945 von den US-Militärbehörden wegen Brandstiftung und Körperverletzung verhaftet und am 17.1.1946 den deutschen Behörden überstellt. Im Mai 1946 wurde er wegen Brandstiftung zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, wobei die acht Monate Polizei- und U-Haft angerechnet wur-

den. Es folgten weitere Verurteilungen zu Gefängnis und Arbeitslager wegen der Misshandlung von „Linksgerichteten“, anderer politischer Gegner und Verhaftungen von Juden und Antifaschisten. Zitat aus einer Zeugenbefragung: „Stroh war der gemeinste und brutalste Nazi von Sprendlingen.“

Johann Philipp Schäfer, von Beruf Schneider, wurde ebenfalls 1931 Mitglied der NSDAP. Ende 1933 kam er als Hausmeister bei der Gemeinde Sprendlingen unter. Von September 1934 bis zu seiner krankheitsbedingten Absetzung am 17.3.1939 war er Ortsgruppenleiter in Sprendlingen. Aus einer internen Beurteilung von 1935: „Er gibt sich redlich Mühe, den an ihn gestellten Anforderungen zu genügen.“ Zu einem Prozess kam es nicht, Schäfer starb 1939.

Nach Kriegsende ließen sich auch in Sprendlingen wieder jüdische Mitbürger nieder. Zu ihnen stieß ein Überlebender des Holocaust aus Langen, der in seine Heimat zurückgekehrt war. Sie bildeten die Jüdische Gemeinde Sprendlingen-Langen. Zum Vorsteher wurde Wilhelm Kahn aus Langen gewählt. Die Gruppe stellte die Forderung, ihre religiösen Handlungen in angemessener Form ausüben zu können. Die zuständige militärische Verwaltung wies der Gemeinde die Gebäude Hauptstraße 1/Ecke Herrnröther Weg (Haus des Zigarrengeschäfts Keim) und Hauptstraße 1 A (nachmaliges Textilgeschäft Herdt) zu. Die Kosten der Sanierung sorgten für Ärger. „Der Rechtsanwalt der Jüdischen Gemeinde musste die Stadt Sprendlingen mit deutlichen Worten darauf aufmerksam machen, dass die Synagoge unter Duldung der Polizei zerstört wurde und jetzt die Stadt verpflichtet sei, für alle Kosten der Errichtung eines neuen jüdischen Gotteshauses aufzukommen habe“, schreibt Ott. Wie der Streit ausgegangen ist, darüber schweigen die Akten. Die Jüdische Gemeinde löste sich wegen Wegzugs der Gemeindemitglieder um 1950 auf.

Infos im Internet

Auf der Homepage freunde-sprendlingens.de findet sich die Dokumentation in voller Länge.